

«Wir sind doch keine Anfänger»

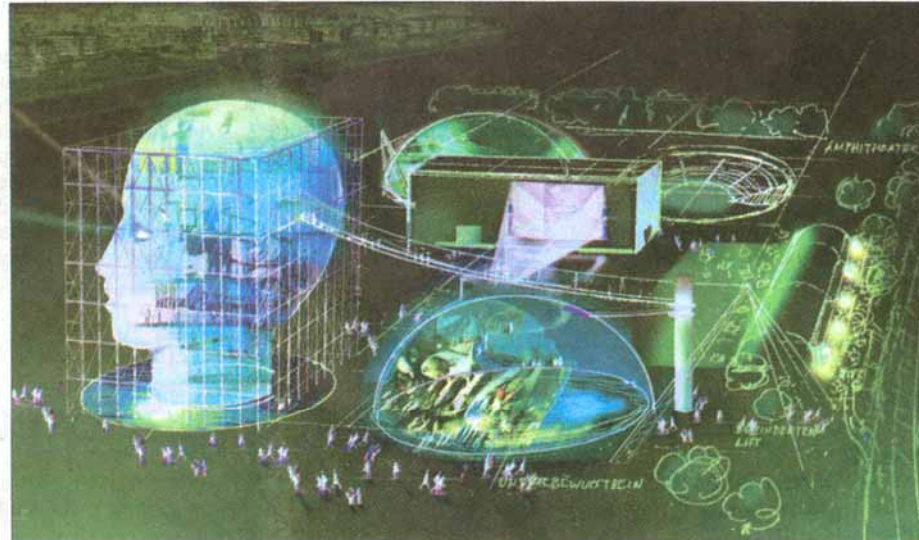
Der Regierungsrat möchte die Erlebnisausstellung Brainup in Opfikon nicht unterstützen. Die Macher sind zwar enttäuscht, geben aber nicht auf – höchstens den Standort.

JONATHAN ENGMANN

«Der Regierungsrat hält es finanzpolitisch für nicht vertretbar, ein so risikoreiches Projekt finanziell zu unterstützen», fasste gestern Vormittag Regierungssprecherin Susanne Sorg-Keller zusammen, weshalb der Kanton keinen Rappen in die für das Jahr 2007 geplante Erlebnisausstellung Brainup in Opfikon investieren werde. Dem entsprechenden Gesuch um einen Beitrag von total 7 Mio. Franken aus dem Lotteriefonds werde nicht stattgegeben, so Sorg.

Begehrter Kopf

«Brainup» ist das Nachfolgeprojekt der aus finanziellen Gründen gescheiterten Gartenausstellung Terra und gleichzeitig eine der drei Rahmenaktivitäten zur Einweihung des Glattparks. Daneben sind ein grosser Eröffnungsanlass sowie der Umbau des ehemaligen Klärwerks in ein Event-Areal vorgesehen. Im Mittelpunkt von



Auch wenn sich der Kanton nicht finanziell beteiligen will, soll auf dem Areal des ehemaligen Klärwerks Opfikon im Jahr 2007 die Erlebnisausstellung Brainup stattfinden. (zvg)

«Brainup» steht ein 42 Meter hoher begehrter Kopf. In ihm sollen Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung sinnlich wahrnehmbar gestaltet werden. Gesamthaft würden die Aktivitäten rund 50 Mio. Franken kosten.

Finanziert würden sie zum Grossteil durch Eintritte, Verkäufe und Sponsorengelder. Die Erwirtschaftung solcher Einnahmen halte der Regierungsrat im gegenwärtigen wirtschaftlichen Umfeld für unrealistisch, weshalb das Projekt für Investoren ein zu grosses Risiko darstelle, so Sorg. Auch die für die Festanlässe be-

antragten 1 Mio. Franken stellen einen unverhältnismässig hohen Betrag dar.

Kopfschütteln ausgelöst

Bei den Machern der «Brainup» stösst die regierungsrätliche Haltung auf Unverständnis und löst Kopfschütteln aus. «Wir sind doch keine Anfänger», verweist Urs Müller, Chief Exekutive Officer (CEO) der Brainup AG, auf bereits erfolgreich durchgeführte Grossausstellungen und -projekte wie die Phänomena und die Heureka in Zürich oder den 60 Meter ho-

hen Jahrtausendturm in Magdeburg als Wahrzeichen der Bundesgartenschau 1999.

«Die Chancen, dass die Finanzierung zustande kommt, sind nach wie vor sehr, sehr gross», lässt Müller keine Zweifel aufkommen, dass die «Brainup» durchgeführt werde. Offen lässt er, ob der Kanton Zürich der richtige Standort sei, «wenn sich die Politik nicht kooperativ zeigt». Die Regierung sei sich der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Anlasses nicht bewusst, verweist er unter anderem auf die Schaffung von 150 neuen Stellen. Seite 5

OPFIKON / «Brainup»-Macher rechnen mit einem Wirtschaftsimpuls von 140 Mio. Franken

Vor den Kopf gestossen

Bis zu einer Million Besucher könnte die Erlebnisausstellung Brainup im Jahr 2007 nach Opfikon locken. Dies alleine wäre schon Grund genug, das Projekt zu unterstützen, meint «Brainup»-CEO Urs Müller.

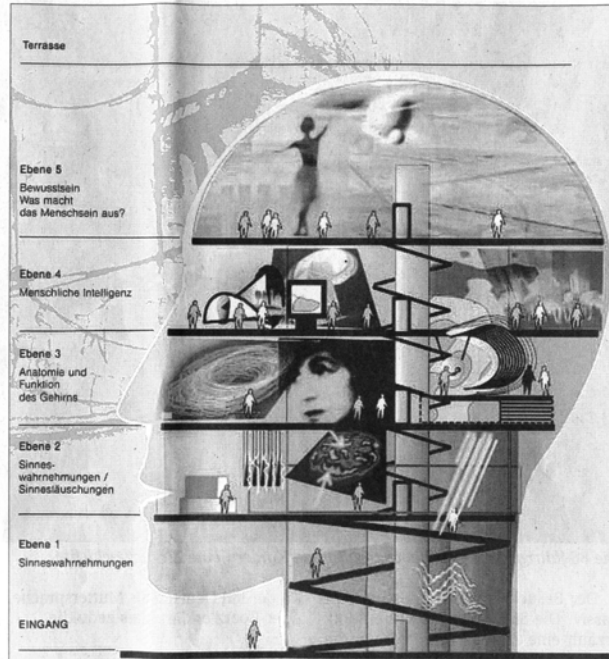
JONATHAN ENGMANN

Bundesrat Pascal Couchepin, Fernseldirektorin Ingrid Deltenre, Astronaut Claude Nicollier, Nobelpreisträger und ETH-Professor Richard Ernst und UBS-Verwaltungsratspräsident Marcel Ospel sowie weitere Schweizer Persönlichkeiten haben eines gemeinsam: Im Gegensatz zum Zürcher Regierungsrat glauben sie an die Realisierung der Erlebnisausstellung Brainup. Dafür stehen sie mit ihrem Namen und haben sich dem Patronatskomitee angeschlossen – pikanterweise auch die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli.

«Gewinn ist realistisch»

Im Mittelpunkt der nationalen Ausstellung auf dem ehemaligen Areal des Klärwerks Opfikon neben dem Glattpark steht ein 42 Meter hoher, begehrter Kopf, in dem den Besuchern mit Experimenten die Sinnesorgane näher gebracht werden. Weitere Themen sind künstliche Intelligenz und das Unterbewusstsein. Das reine Projekt – ohne Begleitaktivitäten im Zusammenhang mit dem Glattpark – benötigt rund 36 Mio. Franken.

«Wir wissen ganz genau, was wir tun», konterte gestern Urs Müller, Chief Exekutive Officer (CEO) der



Die fünf Ebenen der geplanten «Brainup» im Hauptausstellungsgebäude. (zvg)

Brainup AG, den Vorwurf des Regierungsrates, das Projekt sei für Investoren ein zu grosses Risiko. Zahlreiche Personen hätten bereits Arbeit und Geld in der Grössenordnung von 1,5 Mio. Franken in das Projekt investiert, weil sie von dessen erfolgreicher Realisierung überzeugt seien, so Müller. Und auch die Finanzierung sei gut or-

ganisiert. Eine eigens gegründete Stiftung hole die Spenden ein. Weitere Einnahmen kommen von den Eintrittsgeldern, von Sponsoren sowie aus den Beteiligungen an der Aktiengesellschaft.

Und weil geplant sei, die Ausstellung noch in mindestens vier weiteren europäischen Städten zu zeigen, sei

ein Gewinn für die Investoren so gut wie sicher. Um schwarze Zahlen zu schreiben, seien mindestens 600 000 Besucher nötig, so Müller. «Wir rechnen aber mit 900 000». Ausstellungen wie die Phänomena (1984, 1,2 Millionen Besucher) und Heureka (1991, 950 000 Besucher) hätten gezeigt, dass dies realistisch sei.

Schub für die Wirtschaft

Für realistisch hält Müller auch das von ihm prognostizierte Wirtschaftswachstum von 140 Mio. Franken. Als Referenzgrösse nimmt er die Tutanamun-Ausstellung in Basel, die bei 600 000 Besuchern einen Wirtschaftsimpuls im Umfang von 68 Mio. Franken ausgelöst habe. «Wir schaffen alleine während der Ausstellungsdauer von April bis Oktober 2007 150 neue Stellen. Zudem haben wir bis heute nur Arbeitslose eingestellt und damit die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren entlastet», so Müller, welcher der Regierung mangelnde volkswirtschaftliche Weitsicht vorwirft. «Sollte sich die Politik weiter nicht kooperativ zeigen, gehen wir eben nach Basel.»

Neu verhandeln

Neben der Ablehnung der beantragten 7 Mio. Franken aus dem Lotteriefonds bedauert Müller vor allem den Verlust der von «entscheidenden Personen aus dem Umfeld des Zürcher Regierungsrates» in Aussicht gestellten Anschubfinanzierung von 400 000 Franken. Verschiedene Verhandlungen mit Investoren seien vor diesem Hintergrund geführt worden. «Nun müssen wir eben neu verhandeln.»